

Afrikaner erwarten ganzheitliche Lebenskraft von der Religion

Von afrikanischer Seite gibt es »massive Anfragen an unsere Theologie und Christlichkeit«. Das ist eine der Erfahrungen, die der lippische Landessuperintendent Dr. Ako Haarbeck (Detmold) von einem zehntägigen Aufenthalt in westafrikanischen Kirchen mitgebracht hat. Der Besuch galt der Evangelischen Kirche von Togo und der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche in Ghana aus Anlaß einer *Theologischen Konsultation* der sechs Partnerkirchen der Norddeutschen Mission (Bremen), zu denen in Deutschland neben der lippischen die bremische, die nordwestdeutsche und die oldenburgische Kirche gehören.

Afrikanischer Tradition entspreche es, daß die Religion sämtliche Lebensvollzüge umfasse, berichtete Haarbeck. Daher werde dort an die Christlichkeit europäischer Art die Frage gestellt, »ob sie überhaupt in der Lage ist, das ganze Leben zu prägen«. Andererseits sähen afrikanische Christen aber auch die Gefahr, daß die Rückbesinnung auf »afrikanische Identität und Kultur« die christliche Identität zurückdrängt und zu einer Aufweichung wichtiger Inhalte des christlichen Glaubens führen könnte.

Die Initiative zu dieser er-

sten theologischen Konsultation der zwei afrikanischen und vier deutschen Partnerkirchen der Norddeutschen Mission ging von Togo aus. Dort herrscht nach Haarbecks Angaben eine an der Denkweise Karl Barths orientierte Theologie vor, wie sie in

ner theologischer Ansichten aus dem englischsprachigen Bereich.

In einer innerafrikanischen theologischen Diskussion wird nach Auskunft von Haarbeck um die Gültigkeit reformatorischer Glaubensbekenntnisse – etwa der Gottesoffenbarung allein durch

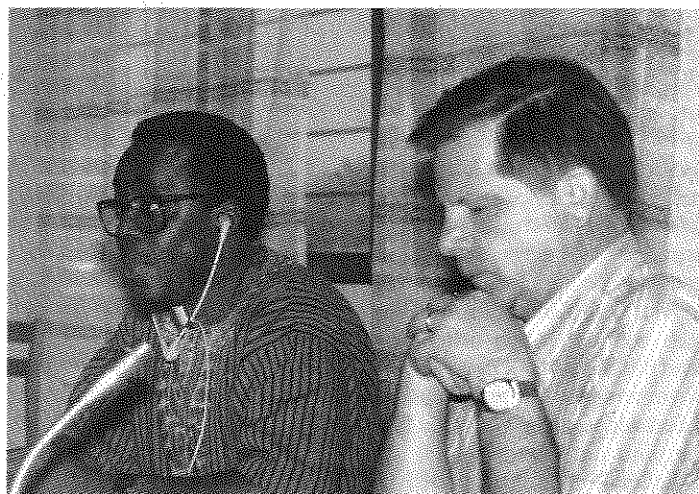
blischen Aussagen, die sich auf »Kräfte zum Leben« beziehen. Denn ganzheitlich verstandene Lebenskraft sei das, was der Afrikaner vorrangig von der Religion erwarte.

Ein besonderes Problem stellt nach Haarbecks Feststellung für afrikanische Christen die »Gemeinschaft mit den Ahnen« dar. Muß der Afrikaner, wenn er Christ wird, diese – real wirksame und gegenwärtige – Gemeinschaft aufgeben? In der Konsultation seien diese wie auch viele andere Fragen noch offengeblieben, sagte der Landessuperintendent, der eine weitere Konsultation in etwa zwei Jahren ankündigte. Einig sei man sich in der Entschlossenheit, »gemeinsam nach biblischen Antworten zu suchen«.

Als »Zwischenergebnis« bezeichnet Haarbeck folgende gemeinsame Feststellung der Vertreter der Partnerkirchen: »Der christliche Glaube hat die Kraft, die jeweilige Kultur zu durchdringen, zu verändern und zu humanisieren; er ist an keine Kultur gebunden. Es gibt viele Identitäten, nationaler, traditioneller, beruflicher oder familiärer Art; aber für Christen ist es wichtig, daß die christliche Identität obenan steht.«

aus:

»Unsere Kirche«, Nr. 7/1986



Moderator Prof. Noah K. Dzobo/Ghana und Landessuperintendent Dr. Ako Haarbeck/Lippe beim Nachdenken über Glaubensfragen
Foto: Lenz/NM

Deutschland etwa auch in der Barmer Theologischen Erklärung aus dem Kirchenkampf zum Ausdruck gekommen sei. Andererseits gebe es, besonders in Ghana, starke Einflüsse moder-

Christus und Glaubenserkenntnis allein durch die Heilige Schrift – gestritten. Während man in den westafrikanischen Kirchen mit dem Kreuz Christi nicht viel anfangen könne, betone man alle bi-

»Wir beten für Euch« »Wir brauchen Eure Gebete«

Kurz von Jahresschluß 1985 reiste eine Delegation der Lippischen Landeskirche zu einem vierwöchigen Besuch nach Ghana. Pastor Bernhard Grundmann aus Almena, einer der zehn Teilnehmer, berichtet vom beeindruckenden Gemeindeleben in Nordghana.

Eine Fülle von Eindrücken gewannen wir durch den Besuch in zahlreichen Gemeinden der Evangelisch-Presbyterianischen Kirche von Ghana, in denen wir überall freudig begrüßt und herzlich aufgenommen wurden. Besonders wertvoll war der achttägige Aufenthalt in einer Gemeinde Nordghanas.

In den Gottesdiensten und bei den Fahrten in die Buschdörfer, bei vielen Begegnungen und Gesprächen erlebte ich bei den Christen in Yendi die Freude ihres Glaubens und den Reichtum ihres geistlichen Lebens.

Im Mittelpunkt des Gemeindelebens stehen die Gottesdienste, die zwei bis vier Stunden dauern können. Überall versammelte sich eine große Gemeinde. Gemeinsam mit dem Ortspastor waren viele Mitarbeiter an der Gestaltung der Gottesdienste beteiligt. Sie wirkten mit bei den Schriftlesungen und bei der Verkündigung, bei den notwendigen Übersetzungen in die Stammsprachen, bei den Gebeten und bei der Ankündigung der Kollekten.

Besonders beeindruckend war das fröhliche Singen der Gemeinden zum Lobe Gottes und der engagierte Einsatz mehrerer Chöre - Kirchen-, Frauen-, Jugendchor und andere - in einem Gottesdienst. Uns wurde berichtet, daß diese Chöre zwei- bis dreimal in der Woche eifrig üben.

Beim Hören des Wortes Gottes im Gottesdienst schlagen viele Gemeindeglieder ihre eigene Bibel auf, lesen den Text mit und folgen aufmerksam der Predigt. In der Gemeinde Tema erlebte ich es, daß sich nach dem Gottesdienst die Prayer-and-Bible-Study-Group zur weiteren,

intensiven Beschäftigung mit der Bibel unter dem Vordach der Kirche versammelte. Ein Wanderspruch im Pfarrhaus Yendi mit der Frage »Have you read the Bible today?« zeigt, wie wichtig das Lesen der Bibel genommen wird.

Eine lebhafte und fröhliche Angelegenheit ist das Einsammeln der Kollekte in den Gottesdiensten. Singend und mit tanzenden Schritten kamen die Gemeindeglieder einzeln nach vorn und gaben ihr Opfer. Häufig wurde das Ergebnis der Sammlung gleich anschließend der Gemeinde mitgeteilt, manchmal mit der freudig aufgenommenen Bitte um zusätzliche Gaben.

Am tiefsten hat mich die Bedeutung des Gebets im Leben der Gemeinden und im Leben der einzelnen Christen beeindruckt. Mit einigen Beispielen möchte ich diese Erfahrung veranschaulichen: Am Eingang eines Dorfes empfing uns der Pastor mit dem Kirchenchor und vielen Gemeindegliedern. Nach der Begrüßung betete er mit uns, und dann setzte sich die fröhliche Schar singend und tanzend in Bewegung. - Vor einem Abendgottesdienst betete der Pastor mit uns auf dem Kirchplatz, und danach zog der Kirchenchor singend mit uns in die Kirche ein; bei einem anderen Gottesdienst verließen wir so gemeinsam die Kirche, und der Pastor sprach abschließend am Ausgang der Kirche ein Gebet.

Während des Gottesdienstes werden beim Beten oft besondere Anliegen der Fürbitte in einzelnen Gebeten konkret vor Gott gebracht: in Peki zum Beispiel wurde nacheinander für das gute Werk der Norddeutschen Mission, für die Leiter der Norddeutschen Mission und der E. P. Church, für die Belegung der Mission in Nordghana, für das Gelingen in 150 Jahren Bremer Mission, für die Chiefs und die Menschen im Bezirk Peki und für sichere Heimkehr der Gäste aus Deutschland gebetet. - Im Jahresschlußgottesdienst in Yendi

wurde den Gebeten viel Zeit eingeräumt, und zehn Minuten vor Mitternacht ging dann die ganze Gemeinde zum persönlichen Gebet auf die Knie. - Bei Gemeindebesuchen in Familien oder im Krankenhaus haben wir es immer wieder erlebt, wie jeweils das besondere Anliegen im freien Gebet zum Ausdruck gebracht wurde. - Persönlich habe ich es nach einer Nacht mit Magen- und Darmbeschwerden erfahren, wie mich der Ortspastor mit den Worten »we pray for you« ermunterte. Als es mir am nächsten Morgen wieder sehr gut ging, reagierten viele mit den Worten »we thank God«. - Am Tage unserer Abreise hat der Sekretär des Christian Council of Churches in Ghana uns gegenüber noch ein-

mal die Wichtigkeit des Gebets mit den Worten »we need your prayers« betont.

Diese Gebetshaltung, dieses Leben mit dem Gebet, ist für mich ein deutliches Zeichen für die tiefe Frömmigkeit der Christen in Ghana und für den Reichtum des geistlichen Lebens der Gemeinden der E. P. Church. Das Gebet verbindet uns ganz eng mit diesen ghanaischen Christen, und ich habe sie oft auch um ihre Fürbitte für unsere Gemeinden gebeten.

Persönlich kann ich Gott nicht genug danken für die Begegnung mit den geistlich so lebendigen Gemeinden in Ghana.

Bernhard Grundmann

Februar '86

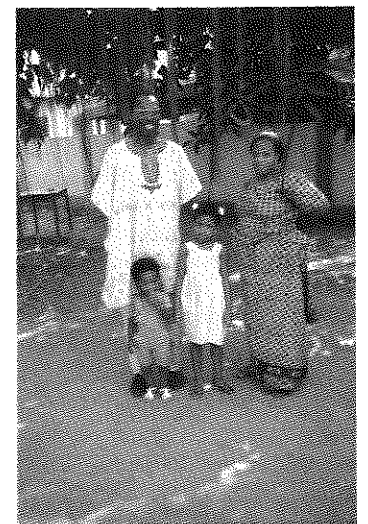
Kirche in Togo wählte neuen Moderator

Die 42. Synode der Evangelischen Kirche von Togo (EET) hat den 48jährigen Pastor Yawo Agbi Awume zu ihrem neuen Moderator und theologischen Repräsentanten gewählt. Pastor Awume tritt die Nachfolge von Moderator Eli Kofi Ayivi (59) an, der aus Altersgründen nicht wieder für dieses Amt kandidiert hatte.

Pastor Awume wurde 1937 in Agome-Yo bei Kpalime in Südwest-Togo geboren. Nach dem Besuch der Bibelschule in Akakpame studierte er mehrere Jahre Theologie in Kamerun und Benin sowie an der Theologischen Fakultät der Pariser Universität. Nach einer dreijährigen Pastorenzeit in seiner Heimatregion war er 10 Jahre Synodalsekretär der EET in Lome.

Pastor Awume ist bei uns kein Unbekannter. Er hielt sich ab 1980 längere Zeit zu einem Kontaktstudium in Saarbrücken auf. Die Norddeutsche Mission und einige Bremer Gemeinden besuchte er mehrere Male. Zusammen mit dem alten Modera-

tor Pastor Ayivi wird Pastor Awume zu einer 6köpfigen Kirchenleitungsdelegation der EET gehören, die anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Norddeutschen Mission im Juni dieses Jahres bei uns zu Gast sein wird.



Der neugewählte Moderator Awume mit seiner Frau und Enkelkindern

Foto: Arnd-Quentin/BEK

Wie sehr er uns gleicht, dieser Jesus von Nazareth!

3. Folge: Eine afrikanische Theologie – Warum und wozu?

Am schnellsten wachsen in Afrika die »einheimisch-afrikanisch-christlichen« Kirchen, die schon heute eine dritte Kraft zwischen Protestantismus und Römischer Kirche darstellen. Verantwortliche Leiter der »etablierten« Kirchen fragen sich: »Was macht die große Anziehungskraft dieser Kirchen für die Öffentlichkeit aus?« Worin besteht die Macht dieser Heilungsgemeinden und gegen welche Traditionen des aus dem Westen importierten Modells beziehen sie Stellung? Diese »unabhängigen Kirchen« sind die eigentliche missionarische Herausforderung für das, was wir afrikanische Theologie nennen.

Die Umkehr Afrikas zum Leben

»Afrikanischer Tradition entspricht es, daß die Religion sämtliche Lebensvollzüge umfaßt«, berichtete der Landessuperintendent Dr. Haarbeck nach der Lomé-Konsultation. »Deshalb fragen uns unsere Partner, ob die Christlichkeit europäischer Art überhaupt noch in der Lage ist, das ganze Leben zu prägen.« Um das tagtägliche Leben vom christlichen Glauben her wirklich zu durchdringen, greifen die Afrikaner die unbewußt wirkenden Traditionen ihrer Kultur auf: »Nicht politische, soziale, wirtschaftliche oder rassistische Gründe – wie oft behauptet –, sondern der geistliche Hunger nach der Erfahrung des Heiligen Geistes in den Problemen des Alltags ist die Triebfeder der afrikanischen Theologie.«

Die afrikanischen Christen verstehen sich als Kanäle, durch die der Heilige Geist seine Gaben transportieren kann, um anderen Menschen in Augenblicken höchster Not zu helfen. »Ihr größter Wunsch ist es deshalb, alle Geistesgaben erneuert und der Ordnung gemäß im Leben der heutigen Christen wirksam zu sehen. Einige sind mit Worten der Weis-

Wenn er am Kreuze hängt, dieser Jesus von Nazareth,
Mit Nägelmalen an den Händen und mit geöffneter Seite,
Wie ein Tier, das geopfert wird;
Wenn er nackt ist, wie wir es sind, von der Sonne verbrannt
Und in ihrer Hitze Wasser und Blut schwitzend,
Und doch nicht klagt, dann können wir ihm nicht widerstehen,
Wie sehr er uns gleicht, dieser Jesus von Nazareth,
Geschlagen, gefoltert, eingekerkert, angespien, geprügelt,
Von den Seinen verleugnet, gehetzt wie ein Dieb in der Nacht,
Verachtet, und gemieden wie ein Hund, der Flöhe hat,
GRUNDLOS
Grundlos, nur daß er der Sohn seines Vaters war,
ODER: . . . Gab es einen Grund? Es gab tatsächlich einen . . .
Wie wenn wir ein Schaf oder eine Ziege opfern,
Das Tier bleibt ruhig und klagt nicht.
Sein Blut tropft auf den Boden, um ihn wie uns reinzuwaschen;
Und bringt Frieden zwischen uns und unsern Vätern, die vor
Langer Zeit gestorben sind.
Er ist das LAMM!

Sein Blut läutert,
nicht nur uns,
nicht nur die Sippe,
nicht nur den Stamm,
sondern alle, die ganze MENSCHHEIT:
Schwarze und Weiße, Braune und Rote,
DIE GANZE MEINSCHHEIT!
Oh! . . . Jesus, Herr, Sohn des Menschen und Sohn Gottes,
Schließe durch dein Blut, durch deinen Schweiß und dein
Leiden Frieden
Mit Gott, UMVELINGQANGI UNKULUNKULU,
Für die Sünden der Menschen, die Sünden unserer Väter und für
Unsere Sünden,
So daß wir alle Menschen und wie du Söhne des Vaters sind,
Und mit dir zusammen zu ihm beten können:
VATER, VERGIB UNS.

(Ich bin ein Afrikaner v. Gabriel Schiloane)

heit begabt, andere mit Wissen, Glauben, Wundergaben, Prophe- tie, Unterscheidung der Geister, Zungenreden und Interpretieren oder der Gabe des Heilens – in der Tat alle neun Gnadengaben, die Paulus im 1. Korintherbrief aufzählt. Sie lesen ihre Bibel so fleißig bei ihrer täglichen Arbeit, daß sie den Spitznamen tragen: *die Leute mit den verschmutzten Bibeln*. Alle Gläubigen sind aufgefordert, das Tal der menschlichen Sünde und des Leidens in der Nachfolge Jesu zu betreten, um übernatürliche Hilfe denen zu

bringen, die ohne Kenntnis der Liebe Gottes und seiner Zuwen- dung zu ihrer Not ihre täglichen Probleme durchleiden.« (Prof. der Theologie Kofi Appiah-Kubi, Ghana)

Afrika trägt das Kreuz Christi

Simon von Kyrene ist nicht durch Zufall Afrikaner. In ihm, dem Kreuzesträger und in Christus, den Gekreuzigten hat die afrikanische Kunst sich selbst gefunden und hierbei beides ausge- sagt: Christus, den Herrn und sei-

nen afrikanischen Jünger.

»Christi Leiden und die des Afrikaners werden miteinander verschmolzen. Christus trägt das Antlitz des Afrikaners, der Afrikaner erkennt sich in Christus wieder. Beider Menschsein ist eines geworden. Die Grenze von Kosmos und diesseitiger Welt besteht nicht mehr. Das Kreuz verbindet sie miteinander. Gott ist präsent, nicht als der Jenseitige, sondern im Gekreuzigten als der Diesseitige. Der Mensch weiß, daß sein Leiden im Gekreuzigten die Begrenzung des Diesseits überwunden hat, weil es in der Familie der Menschheit, die aus Lebenden und Toten besteht, aufgehoben ist. Hier spricht die eigene Stimme Afrikas am klarsten und eindeutigsten. Das Bild des Christus und des Kreuzträgers aus Kyrene nähern sich in solcher Weise einander an, daß sie kaum mehr zu unterscheiden und nicht mehr zu trennen sind.«

Deshalb erhalten die Gläu- bigen im Gottesdienst der Ala- dura-Kirchen in Ghana ein Kreuz mit folgendem Auftrag über- reicht:

»Wer aber sein Kreuz nicht auf sich nimmt und folgt mir nicht, der ist mein nicht wert. Dir wird dieses heilige Kreuz im Na- men des Vaters, im Namen des Sohnes, im Namen des Geistes übergeben. Als Zeichen der Kraft sei es dir zur treuen Nachfolge Christi und zur Verkündigung des Evangeliums von diesem Ta- ge an übertragen. Geh hin und heile die Kranken! Geh hin und erwecke die Toten! Treibe Dämo- nen aus! Befreie die Gebunden- en! Und vollbringe Wunder im Namen des Meisters! Durch Jesus Christus, unsern Herrn, Amen.«
Danach empfängt jeder der Kreuzträger drei Palmzweige als Zeichen des Sieges. Die Zeremo- nie endet damit, daß alle nieder- knien und das Lied anstimmen: »Jesus halte mich nahe beim Kreuz«. (H.-W. Turner)

»Trage dein Kreuz!«

»Menschen sind Wesen mit einer Lebensgeschichte nur insofern, als sie der Schauplatz des Kampfes zwischen Leben und Tod sind; insofern, als sie Partei nehmen für oder gegen den Tod. In der Tat besteht ihr Beruf auf Erden darin, für den Sieg des Lebens über den Tod einzustehen«, schreibt der kamerunische Jesuit Engelbert Moeng. So geht es um Parteinahme, um Heilung für das geschwächte und bedrohte Leben auch im Gottesdienst der Christlich-Apostolischen Sabbath-Zionskirche:

Nach dem einleitenden Gesang und dem individuellen, öffentlichen Sündenbekenntnis verschiedener Gemeindeglieder und dem Gebet um das Kommen des Geistes ruft der Leiter der Kirche: »Präsentiert das Gewehr!« (»Izikhali«, eigentlich »Waffe«!). Nun holt ein Mann ein Bündel hölzerner Kreuze, stellt sie in die Mitte des Zimmers und stimmt das Lied an: »Trage dein Kreuz . . .« Alle erheben sich, fallen in das Lied ein und beginnen einen Rundlauf, währenddessen jeder ein Kreuz in die Hand bekommt, das man dann während des ganzen Gottesdienstes in der rechten Hand halten wird.

Der Gottesdienst als Quelle des Lebens

»Der Glauben als Ausdruck einer lebendigen Beziehung zu Gott verwirklicht sich wesentlich in der Erfahrung des Gottesdienstes.« Dieser fundamentale Lehrsatz afrikanischer Theologie des südafrikanischen Bischofs Manas Buthelezi ist die zweite große Anfrage an das europäische Christentum. Fassungslos erleben Europäer die lebendigen Gottesdienste, die die wirklich versammelte afrikanische Gemeinde rund drei Stunden oder mehr feiert. Morgens vor der Arbeit (vor Antritt einer Reise), abends nach ihrer Beendigung steht selbstverständlich das Gotteslob.

»Die in und mit der gottesdienstlichen Gemeinde gemachten Gottes- und Welterfahrung ist der Kern der Existenz des Glaubenden.« Im afrikanischen Denken wird anders als im neuzeitlichen Denken Europas das Sein dem Denken vorgeordnet. So wird im Gottesdienst Gott erfahren, der an seinem Volk handelt.

Diese Erfahrung des ganzen Evangeliums durch den ganzen Menschen kann dann auch bedacht und in Zuspruch und Anspruch auf das Alltagsleben entfaltet werden.

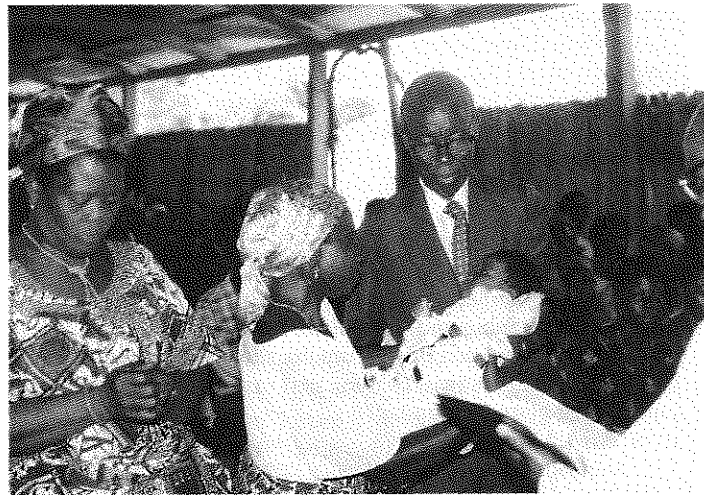
Das (afrikanische) Leben im Gottesdienst

So gilt es die afrikanische Kultur und Lebenswirklichkeit möglichst umfassend in den Gottesdienst hereinzuholen.

Bei der Taufe in der »Kirche des Messias« in Ghana schlägt

ser Honig hinwegnehmen alle Prüfungen und Versuchungen. Nun Kofi Appiah-Kubi – wir geben dir diesen Namen nicht, damit du faul bist, sondern damit du das Kreuz Christi nimmst und IHM in die Wildnis, in das Buschland und in die Dörfer folgst. Im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Amen.«

Bereits seit 1921 feiert eine Gemeinde freigelassener Sansibar-Sklaven ihre Konfirmation ähnlich den Mannbarkeitsriten der umliegenden Massai-Siedlungen.



Taufe in einer kleinen Dorfkirche in Westafrika
Foto: Boysen/NM

der leibliche Vater drei Namen vor. Der »geistliche Vater« (Pastor) wählt in Gebet und Meditation den »richtigen« Namen für das Kind aus. Dann tropft er dreimal Wasser auf den Mund des Täuflings: »Die ganze Gemeinde wird hiermit zum Zeugen über dein Leben. Wenn du »Ja« sagst, sei es »Ja«. Ein »Nein« muß ein »Nein« sein.« Dann nimmt der geistliche Vater Salz und spricht: »Heute gebe ich dir Salz, denn nach dem Zeugnis der Bibel bist du das Salz der Erde. Wenn aber das Salz seine Kraft verliert, wie kann es erneuert werden? Es ist noch wert, daß man es auf den Boden wirft und mit Füßen darauf tritt. Doch sei vom heutigen Tag an dein Leben wie das Salz. Alle Prüfungen und Versuchungen seien ausgelöscht vor dir heute und für immer.«

Schließlich nimmt er Honig (in der Akan-Tradition wurde früher ein alkoholisches Getränk benutzt) und spricht: »Heute gebe ich dir Honig, der Zeuge ist für die ganze Menschheit. Möge die-

Nach der »Einschreibung« in die Liste der Konfirmanden feiert die ganze Gemeinde einen Gottesdienst. Die Nacht wird mit Trommeln und Tänzen verbracht. Der Gottesdienst bei Sonnenaufgang schließt mit einem üppigen Frühstück. Dann werden die Jungen in ein Waldlager gebracht und dort beschnitten. Die nächsten sechs Wochen werden sie durch Pastor und Katecheten, Jäger und Gemeindeälteste im Katechismus, aber auch in der Jagd und den Traditionen afrikanischer Kultur unterrichtet.

Gebet und Danksagung gliedern den Tagesablauf und die Mahlzeiten. Unterricht und Me-

ditionation bereiten sie auf die persönliche Beichte vor der Konfirmation vor. Danach wird ihr Kopf kahlgeschoren, ihre Kleider und alles, was an die »Kinderzeit« erinnert, wird verbrannt. Mit neuen Kleidern ziehen sie in stummer Prozession zurück ins Dorf, wo ein großer Dankgottesdienst die Feiern in den Familien einleitet.

Bei der Hochzeit benutzt die Aladura-Kirche statt weißem Kleid, Brautstrauß und Ringwechsel Symbole der afrikanischen Christenheit. Die Familienbibel – ein Geschenk der Gemeinde wird bei der »Einsegnung« vom Brautpaar als Siegel und Zeichen der Treue umfaßt. Bananen, Kokosnüsse und Orangen liegen auf dem Abendmahlstisch. Die Banane mit ihrem großen Fruchtstand und der Fähigkeit stets neuer Generationsfolge symbolisiert die tiefe Hoffnung aller afrikanischen Hochzeiter auf viele Kinder. Die Kokosnuß zeigt den geheimen Segen Gottes auf: *Wie niemand weiß, wie die Milch in die Nuß kommt, ist es unergründlich, wie Gott die Liebe in die Herzen gesenkt hat.*

Die Orange symbolisiert gesunden Leib und Geist als Gottes Gabe. Die bittere Kolanuß wird geteilt als Zeichen langen Lebens, Weisheit und Gottesfurcht. Salz wird ausgetauscht mit den Worten: *»Ihr seid das Salz der Erde. Verliert nie unseren Heiland, sondern seid ein Segen für die Gesellschaft.«* Honig erinnert an das Geschenk der ungetrübten Ehefreuden und schließlich versinnbildlicht ein siebenarmiger Leuchter das Gebet der Gemeinde um die ständige Gegenwart Gottes und die Kraft des Auferstandenen für das Gelingen der Ehe.

Dieter Lenz



Adinkra-Symbol
für Hoffnung

Impressum

Norddeutsche Mission – Brücke zum Partner in Afrika, Mitteilungen der Norddeutschen Mission Bremen.

Erscheint sechsmal jährlich. Herausgeber: Norddeutsche Missions-Gesellschaft, Vahrer Str. 243, Bremen.

Redaktion: Pastor Dieter Lenz und Hilmar Froelich (beide Bremen)

Postadresse: Vahrer Str. 243, 2800 Bremen 44

Der Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten. Zahlkarte und Überweisungsformular liegen bei. Konten: 1072727 Sparkasse in Bremen (BLZ 29050101) und 1621-205 Postscheckamt Hamburg.